

reits ihre ermüdende Etikette geschaffen hatte. Er lächelte gutmütig-vorwurfsvoll, blickte auf die Uhr und gähnte wohl von Zeit zu Zeit ungewöhnten. Noch waren die letzten Begrüßungsworte nicht verklungen, als der ungewöhnliche Gast über dieses Auditorium mit einem reißenden Strom leidenschaftlicher Gedanken herfiel, die sehr häufig wie Geißelhiebe klangen. In jener Periode war die Stenographiekunst dem Bolschewismus noch nicht geläufig. Niemand machte Notizen, alle waren zu stark vom Geschehen ergriffen. Die Rede ist nicht erhalten geblieben, es blieb nur der allgemeine Eindruck von ihr in den Erinnerungen der Zuhörer, aber auch er unterlag der Bearbeitung der Zeit: die Begeisterung wurde vergrößert, die Angst verkleinert. In Wirklichkeit war der Eindruck der Rede, selbst bei den Allernächsten, vorwiegend gerade der der Angst. Alle gewohnten Formeln, die während des Monats, wie es schien, durch endlose Wiederholungen unerschütterliche Festigkeit gewonnen hatten, explodierten eine nach der anderen vor den Augen des Auditoriums. Die kurze, leninsche Replik auf dem Bahnhof, hingeworfen über den Kopf des fassungslosen Tschcheidse, wurde hier zu einer zweistündigen Rede entwickelt, unmittelbar an die Petrograder Kaders des Bolschewismus gerichtet.

F. M. Das Reifezeugnis im Dritten Reich

In der Monarchie hing der Mensch beim Offizier an: gesellschaftsfähig war erst „der Herr Leutnant“. In der Republik braucht man dazu neben der dicken Brieftasche den Doktor-Titel; „den Dr.“ Wie unlängst die Zeitungen meldeten, machten sich einige gerissene Schläuberger aus dieser republikanischen Notwendigkeit ein Geschäft: für 600 RM in bar verkauften sie jedem den Doktor-Titel.

Das dritte Reich Hillers schallt auch in dieser Hinsicht eine Revolution: An die Stelle des Dr. tritt das F. M.

In der „Deutschen Zeitung“ las man vor Tagen ein Inserat. Ein Klempner empfahl sich als Portier und bewies seine Eignung mit dem Hinweis, er wäre national und „chemaliger Fememörder“.

Als anzustrebendes Zukunftsideal wird den Hiller-Nazis ein Zustand vorschweben, wie wir als Kinder in dem Lederstrumpf-Lügen-Märchen zu lesen bekamen: je mehr Skalpe am Gürtel des Hupflingels baumeln, desto angesehener ist er.

Auch Lehmann in Dorn bekenn sich neuerdings zu dieser Herrschtsch-Auslese durch Rauhhandel. Wie sein Sohn Prinz August Wilhelm auf einer Münchner Versammlung erzählte, hat sein Vater zu ihm gesagt: „Du kannst stolz drauf sein!“ August hatte nämlich bei einer Schlägerei in Königsberg den Anseh vollgekommen bekommen.

Es kommt also nicht einmal darauf an, wer im Rausen siegt; Hauptsache ist, man rauscht sich. August ist überhaupt ein wahres Genie! Auf derselben Versammlung erzählt er, daß er sich zum Volksbegehren eingetragen habe mit der Berufsbezeichnung: „Arbeiter der Stirn“.

F. M. — „Arbeiter der Stirn“. Ist das alles nicht?

Aus den Bezirken

Einheitsfront des Proletariats, KPD, und Erwerbslosenkongreß

Wir erhalten aus Köln von unten bezeichneter Gruppe folgenden Bericht zur Veröffentlichung.

Unter der Parole „Einheitsfront des Proletariats ohne Unterschied der Parteien und Organisationen“ versuchte auch in Köln und Umgebung die KPD, die Erwerbslosen für ihre Parteinteressen zu gewinnen. Wie sie es in Wahrheit aber mit der Einheitsfront des Proletariats meint, das zeigte sich sehr bald. — In der ersten vom „unparteiischen“ (lies KPD): Erwerbslosenausschuß einberufenen allgemeinen Erwerbslosenversammlung, die einen baldigst zusammenzutretenden Erwerbslosen-Kongreß Mittelrhein vorbereiten sollte, erschienen von den 70000 Erwerbslosen in Köln ca. 30! — Als nach einem der bekannten Parteiferlate gemäß Referentenblatt zur Wahl von Delegierten zu dem Kongreß geschritten werden sollte, waren noch ganze 18 Mann anwesend. Von diesen wurden 6 Delegierte gewählt (3 davon waren uns nahestehende Genossen). — Dieses nicht in die Parteinteressen passende Ergebnis; aber auch die Kläglichkeit von 70000 Erwerbslosen, nicht mehr wie 18 zur Delegiertenwahl zu bekommen, veranlaßt, daß die Delegiertenentagung verlegt wurde und nun in zahlreichen Erwerbslosenversammlungen in allen Stadtteilen versucht wurde, Boden unter den Erwerbslosen neu zu gewinnen. Weil aber die Erwerbslosenbewegung als eine Parteisache und nicht als das, was sie ist, nämlich eine proletarische Klassenangelegenheit betrachtet wurde — darum blieben die Massen fern und in all den vielen Versammlungen erschienen nie mehr als im Höchstfalle 30 bis 40 Per-

sonen. Ja, mehrere Versammlungen wurden wegen zu schwachen Besuchs gar nicht erst eröffnet. Die Ursache, die in dem Widerspruch der Parteinteressen und den Interessen des Proletariats a's Klasse liegt, sehen die moskauirenen Kommunisten noch nicht.

Unsere Genossen haben an fast allen Versammlungen teilgenommen und immer wieder versucht, auf diese Erscheinung und ihre Ursache hinzuweisen; haben hingewiesen auf die Entwicklung des kapitalistischen Systems, von dem das Proletariat nichts mehr zu erwarten hat; daß aber dem Proletariat große historische Aufgaben gestellt sind, die zu erfüllen und zu beginnen jetzt höchste Zeit sei, wenn wir nicht mit dem sterbenden Kapitalismus zurückgeworfen werden wollen in die Barbarei. Daß nicht um Fragen der Suppenküchen und Winterbeihilfen die Sammlung und Einheit des Proletariats möglich sei — sondern nur um die eine große Aufgabe: die proletarische Revolution. Zu deren Erfüllung nicht Massen-Parlaments-Parteien, sondern der eigene Wille und die klare Erkenntnis des revolutionären Proletariats, frei von jeder Führung, notwendig sei. — Wir lehnten es ab, uns in den Erwerbslosenausschuß wählen zu lassen, erklärten uns aber bereit, als Delegierte am Erwerbslosenkongreß teilzunehmen. — Als nun mehrere der uns nahestehenden Genossen und Syndikalistinnen als Delegierte von den Erwerbslosen vorgeschlagen und gewählt wurden — da erklärte der Referent kategorisch: „Das geht nicht. Die Delegierten müssen mindestens auf dem Boden der RGO. stehen.“ Unter der Erklärung, daß damit bewiesen sei, daß die KPD, die Erwerbslosenbewegung zu einer Partei- und RGO-Angelegenheit ausnützen wolle und die proletarische Einheit gar nicht beabsichtigt sei, verließen wir und die syndikalistischen Genossen die Versammlung. Am 4. Oktober sollte nun der Erwerbslosenkongreß des Mittelrheins zusammenkommen. —

Einige Tage vorher wurde uns von sympathisierenden Genossen ein Rundschreiben des Erwerbslosenausschusses übermittelt, in welchem trotzallem wieder darauf hingewiesen wurde, daß der Kongreß dem rheinischen Proletariat beweisen sollte, daß man die Einheit schon zur Tat habe werden lassen. Wir wählten von uns 4 Genossen in unsere Versammlung als Delegierte und teilten diese Wahl dem Erwerbslosenausschuß frühzeitig mit, indem wir gleichzeitig unserer freudigen Genugtuung Ausdruck gaben, daß nach diesem neuen Rundschreiben wir gerne annehmen, daß in der vorangegangenen Versammlung der anders gerichtete Anspruch des Referenten eine persönliche Ansicht desselben und Entgeißelung desselben gewesen sei und über alle Partei- und Organisations-Sonderinteressen hinweg doch die Einigung angestrebt werden sollte. Die Geschehnisse zeigten später allerdings ganz anderes. Die Syndikalistinnen hatten sich telefonisch mit dem Erwerbslosenausschuß auf das genannte Rundschreiben hin unterhalten und schon wieder dabei den Parteiinteressen-Standpunkt zu hören bekommen. Sie blieben darauf dem Kongreß fern. Unsere Genossen wurden auch zuerst von der Turkontrolle als Delegierte abgewiesen und wollte man ihnen nur gestatten, als Gäste anwesend zu bleiben. Darauf verzichteten wir. Nur einer von uns, der sich über die Turkontrolle hinweg mit den Delegierten selbst und besonders mit den Nichtkölnern über die Geschehnisse in den Vorversammlungen und unsere Begriffe der Einheitsfront und die Notwendigkeit derselben über alle Parteiinteressen hinweg unterhielt, mußte man als Gleichberechtigten zulassen. Der Verlauf des Kongresses war der übliche wie in allen Partei-Zusammenkünften. Das Referat ebenfalls. Ueber das geistige Niveau des Kongresses mögen einige Ausschnitte unterrichten.

Der erste Diskussionsredner, ein Bonner Erwerbsloser, klagte seine Not, daß er mit nur 15 Mark 14 Tage mit Frau und Kind leben müsse; es sei doch alles gleich — also los zur Revolution. — Wir kennen alle diese Klassengenossen, deren Verzweiflung so kraß die Wiedernatürlichkeit der herrschenden Gesellschaftsordnung zeigt, wir leiden mit ihnen gleiche Not, aber aus Verzweiflung nur allein wird die proletarische Revolution nicht zur Erfüllung ihrer Aufgaben kommen; sondern Klassenbewußtsein und Erkenntnis, das sind die notwendigen Grundlagen. Wir achten die Not und Verzweiflung dieser Proleten, aber wir wissen, daß ihre Verzweiflungen oft nur im „Bürgerlichen“ verwurzelt ist. — Unser Genosse wollte zuerst nicht sprechen, aber auf Drängen anderer Delegierter sprach er dann doch. Auf der materialistischen Geschichtsauffassung fußend, wies er die Entwicklung des kapitalistischen Systems nach, das in seiner Überentwicklung nichts mehr der Menschheit geben könne und entweder durch das revolutionäre Proletariat in eine neue kommunistische Gesellschaftsordnung übergeleitet werden müsse oder uns alle in die Barbarei zurückführe. Daß es heute nicht mehr gelten könne, ein Bettelstüppchen von den Besitzenden abzurufen, sondern die bevorstehenden Ereignisse das revolutionäre Proletariat zusammen schweißen müßte zur Einheit der Klasse, die auf Klassenbewußtsein und nicht mehr auf klare Erkenntnis beruhend ablehnt, ist eine Aufgabe zu erfüllen. Sammlung der klassenbewußten und klarsten Revolutionäre des Proletariats auf allen Stempelstellen und in allen Betrieben, alle Fragen einheitlich als Klasse stellen und zu beantworten, ein-

heitlich in Politischem und Wirtschaftlichem, einheitlich als Erwerbslose und Tüchtige — das wurde dem Kongreß von uns als die jetzt notwendigen Aufgaben genannt. —

Wie wenig die KPD, in ihren Reihen für eine derartige und so notwendige klassenmäßige Erkenntnis getan, bewiesen alle Diskussionsredner, die alle Mitglieder dieser Partei waren. — Einer derselben aus Brühl glaubte mit einer Handbewegung alle Ausführungen unseres Genossen erledigen zu können. Wörtlich sagte er: „Für uns ist die Revolution keine Erkenntnis-Angelegenheit, sondern nur eine Magenfrage. Ich, meine Frau, meine Kinder haben Hunger, und darum allein sind wir hier. Wir wollen diesen Winter mehr haben als nur Bettelstüppchen, wir wollen unsere Forderungen (Kohlen, Kartoffeln, Winterbeihilfe) durchsetzen. Da und dort ist auch schon den Erwerbslosen etwas bewilligt worden. Das wollen wir auch haben, weiter nichts.“

Ein anderer Delegierter aus Euskirchen berichtete, in Euskirchen seien den Erwerbslosen schon Kartoffeln und Kohlen ausreichend bewilligt worden und zu Weihnachten bekäme jeder 50 Mark. In Euskirchen hätten schon in den Vorjahren die Erwerbslosen all dies erhalten; aber sie, der Erwerbslosen-Ausschuß von Euskirchen hätten es bisher verheimlicht, auch der Partei, weil sonst, wenn andere Orte darauf Bezug genommen, die Gefahr bestanden hätte, daß der Magistrat auch ihnen diese Extrawurst entzogen. Jetzt sei es aber doch veröffentlicht worden und zwar in der SPD-Zeitung und nun sollten alle anderen Orte hinweisen auf Euskirchen und gleiches fordern. —

Nur unser Genosse allein wies hin auf das unproletarische, allem Klassenbewußtsein Hohn sprechende Verhalten dieses Erwerbslosenausschusses. Alle KPD-Anhänger empfanden nichts dabei, wenn Sonderinteressen über Klasseninteressen gestellt werden. — In ähnlichem Sinne sprachen fast alle Delegierten und gaben Beweise, wie in der KPD, für die Erziehung zu proletarischem Selbstbewußtsein und Selbständigkeit nichts getan wird; wie dort die verzweifelnden Proleten nur den Parteinteressen dienen müssen.

Rosa Luxemburg aber sagte schon, daß nichts der proletarischen Revolution so hemmend sei, als Illusionen — und nichts so fördernd und notwendig, als die nackte, brutale Wirklichkeit und Erkenntnis. Die Partei wird hier immer versagen, denn sie existiert von Illusionen. Uns aber, den klassenbewußten Proleten harren hier noch große Aufgaben.

Am 11. Oktober soll diesem Erwerbslosenkongreß ein weiterer für das ganze Rheinland folgen und danach am 11. November ein Reichs-Erwerbslosen-Kongreß in Berlin. Sollen wir uns an diesem Parteirummel beteiligen? Wir glauben, wir müßten wenigstens die Gelegenheit benutzen, die so notwendige klassenmäßige Aufklärung auszubreiten, unbeirrt von allen Sonderinteressen der KPD, und RGO.

Aktionsausschuß der
antiautoritären Kommunisten
Köln.

Mitteilung der RPK.

Eine Buchbesprechung über die Kollektivarbeit der „Gruppe internationaler Kommunisten (Holland)“: Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung ist bereits in Nr. 24 des „Spartakus“, 5. Jahrgang 1930 erschienen. Eine Wiederholung ist daher zwecklos.

Für den Inhalt verantwortlich: A. Prüfer, Dresden-Klotzsche
Druck: F. Eckert, Dresden-A.

Hier abtrennen

Bestellzettel

An das

Postamt

Unterzeichneter bestellt hiermit die monatlich zweimal erscheinende Zeitung

SPARTAKUS

zum Bezugspreise von 90 Pfg. vierteljährlich ab 1929
Verlagsort: Rähnitz-Hellerau. Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1931

Bezugsgeld ist von mir zu erheben.

Name

Ort u. Zustellungspostamt

Straße u. Hausnummer

Nr. 22 ☆ 6. Jahrgang

11. Jahrgang der „Einheitsfront“

SPARTAKUS

ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES (Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Verlagsort: Rähnitz-Hellerau. Zu bestellen bei allen Postämtern, ferner durch die Betriebsorganisationen des Spartakusbundes od. direkt beim Verlag Rähnitz-Hellerau, Händelstr. 3

Zweite November-Nr. 1931

Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1929

Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Postbezug vierteljährlich 90 Pfg. Ausland und per Kreuzband vierteljährlich RM 1.20 / Zahlungen auf Postcheckkonto Dresden Nr. 32722

Bankrott der Demokratie

England, das klassische Land der Demokratie, das Land der verbürgerlichten Arbeiterbewegung, hat bei den letzten Wahlen einen noch weit größeren Rechtskurs genommen, als es in den anderen Ländern, und insbesondere in Deutschland, der Fall war. Die Auflassung, daß durch die Industrialisierung, daß durch die Konzentrierung, daß durch die historische Entwicklung die Klassen der Bourgeoisie und des Proletariats sich entschiedener gegenüberstehen, und daß durch die klare Scheidung dieser beiden Gruppen der Stimmzettelkampf für den Machtkampf ausreichend sei, daß die parlamentarische Mehrheit — die durch die Masse der Arbeiterbewegung in den Industrieländern zahlenmäßig gegeben ist — den sozialen Inhalt des Staates bestimmt, hat sich bei der letzten Wahl als trügerisch erwiesen.

Der Bankrott der Demokratie kann nie offener zutage treten, als es bei den letzten Wahlen in England der Fall war. Nicht der Marxismus ist in diesem Wahlkampf vernichtet geschlagen, sondern die Kampfmethoden der reformistischen Arbeiterbewegung, ja, die theoretische Einstellung der 2. Internationale hat sich bei den Kämpfen des letzten Jahrzehnts und noch darüber hinaus und besonders bei dem letzten Wahlkampf

als eine Kampfmethodik erwiesen, die der Arbeiterklasse in ihrem Befreiungskampfe keine Führerin sein kann.

Die Labour-Party ist noch nie eine marxistische Organisation gewesen. Schon Engels hat während seines Lebens gegen die kleinbürgerlichen Methoden dieser Partei gekämpft und er hat ständig auf die Gefahren hingewiesen, die aus der Kamplweise der Labour-Party entstehen würden.

Dadurch, daß England als Mutterland seine Kolonien bis zum Weißbluten ausbeutete und das Proletariat im aufstrebenden Kapitalismus Anteil an den Profiten hatte, ist England das Land des versöhnlichen „Klassenkampfes“ geworden. Nie hat die Partei daran gedacht, die historische Mission der Arbeiterklasse, den Sturz der Ausbeuterklasse herbeizuführen. Im Gegenteil, immer hat sie den nationalen Charakter ihrer Organisation in den Vordergrund geschoben; immer hat sie und auch die Gewerkschaften — genau wie die Parteien und Gewerkschaften der anderen Länder — die Arbeiterklasse dazu benutzt, sie dahin geschult, daß es nicht gilt, gegen die Ausbeuterklasse im eigenen Lande zu kämpfen, sondern eine Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie im nationalen Rahmen zu bilden.

Die Siegerstaaten

Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist ein komplizierter Mechanismus. Unordnung in einem seiner Teile ruft Störungen im ganzen Apparat hervor.

Deutsch-Oesterreichische Zoll-Union — Zusammenbruch der Oesterreichischen Creditanstalt — Danat-Bankkrach — Abziehung der kurzfristigen Anleihen aus Deutschland — Schließung der deutschen Bankhalter — Abziehung von etwa 4 Milliarden aus England — Finanzkrise in England, in Frankreich, in Holland, in der Schweiz, in Belgien und in Amerika. Dies ist der Verlauf der gegenwärtigen Finanzkrise.

Durch diese Krise wurden auch zwei Staaten in ihrem Lebensnerv getroffen, die bisher eine ziemlich stabile Wirtschaft führen konnten: Frankreich und die USA.

„Eine stolze Insel — das scheint uns Frankreich, im Gefühl seiner Genugtuung, als letztes großes Land von der Krise fast verschont geblieben zu sein. Vielleicht noch nicht ernsthaft getroffen, aber doch mindestens gestreift wurde von der Phindkrise nun auch seine verwundbarste Stelle: die französische Rentner — von den Zinsen eines bescheidenen Vermögens sparsam lebend und mit jedem Centime haushälterisch rechnend — wurden ängstlich, weil ihre Banken an den großen Guthaben in London doch ernste Verluste erleiden mußten. So kam die Basis des französischen Kreditgebäudes zeitweise ins Wanken: Depositenabhebungen aus Angst machten große Banken stützungsbedürftig — die Banque Nationale de Crédit und die Union Parisienne — und warfen kleinere in beträchtlicher Zahl ganz um.“

So schreibt die „Frankfurter Zeitung“ vom 25. 10. 31.

Aus den Vereinigten Staaten sind seit Anfang Oktober für 145 Millionen Gold nach Frankreich abgegangen. 485 Millionen Dollar sind für französische Zwecke in New Yorker Depots gewandert. Das bedeutet, daß der amerikanische Goldbestand in 14 Tagen um 2 1/2 Milliarden Mark zurückgegangen ist — zugunsten Frankreichs. Amerika erhöhte den Diskontsatz auf 3 1/2 Prozent. Es half nichts. Der Sturm auf die Banken ließ sich nicht aufhalten. Und im Monat Ok-

tober haben über 150 Banken der USA, pleite gemacht. Seit Beginn des Jahres haben über 1200 Banken mit Depositen von etwa 900 Millionen Dollar ihre Schalter schließen müssen. Die Wirtschaftslage Amerikas ist trostlos. Greifen wir einige Beispiele aus der amerikanischen Landwirtschaft heraus:

Die Regierung der USA. hat den Farmern eine Prämie versprochen, wenn sie ein Drittel der diesjährigen Baumwoll-Ernte vernichten. Es handelt sich um 5 Millionen Ballen im Werte von 800 Millionen Mark.

Die Herstellungskosten für ein Bushel Hafer betragen 48 Cent, der Marktpreis nur 11 Cent. Die Farmer verheizen den Hafer.

Den kalifornischen Farmern ist es unmöglich, ihre Pfirsiche zu verkaufen. Von der letzten Ernte wurden 1,5 Millionen Zentner vernichtet. Jetzt „regelt“ man die Produktion, indem man 50000 Hektar der Pfirsich-Plantagen umschlagen läßt.

Amerikanische Staaten erwägen die Einführung der Silberwährung. Dieses würde die Vorherrschaft Frankreichs auf der Welt brechen. Deshalb begab sich der Geschäftsführer des französischen Kapitals, Laval, nach Amerika.

Das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Laval-Hoover war, den Goldstandard weiter zu behalten. Die Hoffnung Amerikas, eine Streichung der Kriegsschulden zu erzielen, um so die Kaufkraft Europas zu stärken und den Absatzmarkt für amerikanische Waren zu heben, scheiterte. Frankreich verlangte für diesen Fall auch den Erlaß aus seiner Schulden an Amerika. Amerika wäre damit einverstanden, wenn Frankreich Zusagen in der Abrüstung gemacht hätte. Dieses konnte Frankreich unmöglich tun, ohne seine Vormachtstellung auf der Welt aufzugeben. Und treffend urteilt „Daily Telegraph“ über das Ergebnis der Amerikareise Laval:

„Verglichen mit dem, was erwartet worden war, wird das gemeinsame Kommuniqué als enttäuschend betrachtet. Soweit greifbare Ergebnisse in Frage kommen, scheint die amerikanische Ansicht so zu lauten: Ein ziemlich dürftiges und unfruchtbares Dokument für drei Tage Arbeit. Es ist sehr wenig geleistet worden.“

Einzelnummer 15 Pf.

erscheint monatlich zweimal

um dem Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkte gewachsen zu sein.

England ist von der Weltwirtschaftskrise nicht verschont geblieben. Der Labour-Party, dem Lord Macdonald blieb es überlassen, in dieser Krise die politische Herrschaftsform der besitzenden Klasse auszuüben. Sie konnte jedoch nicht im geringsten den Zusammenbruch des ehemaligen Weltreiches aufhalten. Mit noch schärferen Machtmitteln führte Macdonald den Feldzug in Indien, in noch größerem Ausmaß wuchs die Erwerbslosigkeit im eigenen Lande, und die Finanzkatastrophe und die damit verbundene Plünderung der Macdonaldregierung hat einen gewaltigen Sieg der Konservativen zur Folge gehabt.

Die Wahlen zeigen, daß die Auswirkungen der Weltkrise einen Radikalisierungsprozeß in der Arbeiterbewegung nach links, zur kommunistischen Bewegung, leider noch nicht gebracht haben. Die Reaktion auf die Unfähigkeit der Macdonaldregierung hat einen gewaltigen Sieg der Konservativen zur Folge gehabt.

Der gewaltige Wahlsieg, den die Rechten dank der demokratischen Regierungskunst der Macdonald und Co. errungen haben, hat sie zum Alleinherrscher über die kommenden Regierungserlasse gemacht. Was wird sie tun? Wird sie die Unzufriedenheit der breiten Masse, die durch die Handlungsweise des Reformismus abgeschreckt sind und ihre Stimme den gefährlichsten Ausbeutern gegeben haben, zu einer Zufriedenheit umwerten können? Wird sie die hungernden, arbeitslosen Massen wieder in den Produktionsprozeß zur weiteren kapitalistischen Ausbeutung einreihen können? Nein, tausendmal nein! Was der Macdonaldregierung nicht gelungen ist, wird auch der konservativen Baldwinregierung nicht gelingen!

Die Unfähigkeit der Arbeiterregierung ist zugleich die Unfähigkeit jeder anderen Regierung, den kapitalistischen Zusammenbruch aufzuhalten. Hier heißt es nur noch mit noch schärferen Ausbeutemethoden die Arbeiterschaft an die Kandare zu nehmen. Die Aufrechterhaltung der Hungerordnung bringt in den nächsten Wochen noch größere Plünderungen, noch mehr Lohnraub, neue Steuern, stärkeren Polizeiterror, Lohnraub und Plünderung verschärfen den Kampf um die Eroberung des Weltmarktes, außenpolitisch wird der englische Imperialismus vorstoßen und auf ungeheure Widerstände stoßen. Gleichzeitig wird sich der Klassenkampf im Inneren des Landes verschärfen. Die Zeit der Machtkämpfe in England ist dadurch in alle Nähe gerückt.

In allen Ländern, wo durch die Sozialdemokratie die Demokratie als Alibiemittel eingeführt ist, ist letztere der Wegbereiter des Faschismus geworden. Die Systeme der Demokratie haben sich in jedem Lande als Leerlaumaschinen erwiesen. Sie konnten nur solange andauern, wo eine reformistische Reife im Proletariat vorhanden war, und die Krise noch nicht die Tiefe der heutigen Wirtschaftskatastrophe angenommen hatte. Sie konnten nur solange ihr Leben fristen, als noch die Möglichkeit gegeben war, den Etat der Länder auszubalancieren. Doch -en Zwangsläufigkeiten des kapitalistischen Zusammenbruchs sind sie nicht gewachsen. Es ist nicht nur die Demokratie, die sich als System utopisch erwiesen hat, sondern die sozialdemokratische Arbeiterbewegung, die Gewerkschaften und Parteien, die Organisation des Reformismus. Der Bankrott der 2. Internationale im Jahre 1914 am 4. August, der Bankrott der 2. Internationale im Jahre 1918, der Bankrott der 2. Internationale heute, wo die Geschichte zum 3. Male vom Proletariat den Kampf um die Macht fordert. Besonders in diesen Zeiten erweisen sich die Kampfmethoden der 2. Internationale als verräterisch am Proletariat. Zwanzig Jahre Klassenverrat am Proletariat durch die 2. Internationale, jeden Tag offensichtlicher, das ist das Fazit des Reformismus. Und dieser Reformismus hat in England eine ungeheure Niederlage erlitten. Refor-

mus oder Marxismus, das ist die Forderung des Tages. Reformismus oder Revolution, das entscheidet zwischen Untergang oder Aufstieg des Proletariats.

Und England? Trotz der gewaltigen Krise ist noch kein klassenbewußtes Proletariat vorhanden. Doch die Vorarbeit haben die Macdonald hierzu geleistet. Die Vertreter der englischen Arbeiterklasse haben sich unfähig gegenüber den neuen Verhältnissen erwiesen. Sie haben der Arbeiterschaft gelehrt, daß ihr System nicht imstande ist, nur die geringsten Forderungen der Arbeiterschaft durchzusetzen. Die Abkehr der englischen Arbeiter vom Reformismus bedeutet keinen Zuwachs der Konservativen. Im Gegenteil! Die englische Bourgeoisie ist gezwungen, den Hungerfeldzug gegen das Proletariat zu führen. Der Betrug durch die Demokratie ist vorbei. Die Klassenkämpfe in England müssen sich zusehends verschärfen. Denn auch in England ist geschichtlich die Frage gestellt: Kapitalismus oder Kommunismus. Auch in England muß und wird eine kommunistische Bewegung in Zukunft auf den Plan treten und den Kampf gegen den Reformismus und für die Revolution führen.

Proletarische Kampf-Organisation

Nicht immer war das Bürgertum, die Bourgeoisie, die herrschende Gesellschaftsklasse. Auch die Bourgeoisie hat in langwährenden Kämpfen gegen ein auf älterer Vorrechte beruhendes feudalistisches System seine „Rechte“ erringen müssen. In dieser Zeit der Kämpfe der Bourgeoisie gegen die alte, starr und unbeugsam auf ihr Recht beharrnde feudalistische Herrschaft war das Verhältnis zwischen Bourgeoisie und Proletariat ein patriarchalisches.

Die weitere Entwicklung, die an Stelle des überlebten feudalistischen Systems die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung brachte, ließ die „Rechte“ der Bourgeoisie in steter Steigerung ins Ungeheure wachsen; die Rechte des Proletariats aber gleichlaufend immer weiter vermindern. Im umgekehrten Verhältnis dagegen wurde die Anzahl der Masse der Proleten stetig wachsend eine immer größere; während die Klasse der Herrschenden, Besitzenden an Anzahl immer geringer wurde. — Eins aber hatte die Bourgeoisie nicht vergessen, daß die starre unbeugsame Herrschaft der Feudalen den Untergang gebracht hatte. Die Bourgeoisie schuf sich daher bewegliche Rechte. Gesetze dehnbare, nicht starr, anpassungsfähig dem jeweiligen Vorteil.

Der aufsteigende Kapitalismus konnte kein störrisches, widerwilliges Proletariat gebrauchen — sondern ein arbeitswilliges. — Dem Widerspruch, der sich aus den so verschiedenen Interessen der beiden Klassen bilden mußte und immer in Erscheinung trat, wurde eine Auswirkungsmöglichkeit gegeben in den Berufsvereinigungen mit ihren Lohntarifen und Schiedssprüchen, den Handwerkskammern usw.; aber der klügste Schachzug war die Duldung der politischen und wirtschaftlichen Arbeiter-Organisationen im bürgerlichen Staate. Diese Scheindemokratie, die den Arbeitern „Gleiche Rechte“ gewährte, schuf nicht nur das Abspulventil für den sich ansammelnden Zündstoff, sondern auch gleichzeitig das Bindemittel, mit dem die proletarische Klasse aufs engste mit den Interessen und Geschicken des bürgerlichen Staates verketet wurde — der aufsteigende Kapitalismus konnte in Zeiten blühender, aufsteigender Wirtschaftslage auch dem Proletariat Zugeständnisse machen, Zugeständnisse, die seinen Profit nicht schmälerten, weil er sicher war, diese Zugeständnisse immer wieder auf irgend eine Art zurückzubekommen. Preissteigerungen, Zölle, Steuervergünstigungen und anderes.

Kamen nach solchen Konjunkturen die unausbleiblichen Krisen, dann wußte der Kapitalismus immer alle gemachten Zugeständnisse dem Proletariat wieder zu entziehen. So daß letzten Endes die Erfolge der Arbeiterorganisationen — denn die waren es, als deren „Erfolg“ die so errungenen Zugeständnisse stets buchte — illusorisch blieben und nur dem Kapitalismus ein willkommenes Mittel waren, stets ein willfähiges, ergebene Proletariat zu haben — denn der sich sammelnde Empörungsgestalt fand in solchen „Erfolgen“ eine dem Kapitalismus ungefährliche Auslösung. Die Arbeiterorganisationen in der Zeit des aufsteigenden Kapitalismus haben bewußt keine Kämpfe um Klassenziele geführt; sondern nur um den Anteil im kapitalistischen System. Das Gros der in den Arbeiterorganisationen vereinigten Proleten hat sich stets gewehrt, andere Kämpfe, als „um solche Ziele zu führen. Der Kampf galt immer nur dem augenblicklichen Lohnanteil im kapitalistischen System, nie Klassenzielen, die doch nur den Sturz des Systems wöllen.

So war es — so ist es geblieben. Wenigstens von der Seite der großen Arbeiterorganisationen ist nichts geschehen, den Charakter des Kampfes zwischen Proletariat und Kapital zu ändern. Daß doch eine Änderung sich bemerkbar macht und über kurz oder lang die bisherige Organisationsform und ihre Taktik ändern wird, das ist — eine Frucht der Geschichte,

ein Ergebnis der Entwicklung des kapitalistischen Systems.

Der Kapitalismus mit seiner vorgeschrittenen Technik, mit Rationalisierung, Monopolisierung und all seinen „Fortschritten“ ist an der Grenze seiner Entwicklungsmöglichkeiten herangekommen und das ist gleichbedeutend mit seinem Untergang. Der weitaus größte Teil der Arbeiterschaft ist durch diese „Fortschritte“ beschäftigungslos geworden, und damit nicht nur aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet, sondern auch der Konsumtion zum Teil entzogen. — Statt Profit aus den Arbeitern herauszuwirtschaften, ist die kapitalistische Gesellschaft gezwungen, diese Beschäftigungslosen — natürlich durch Mehrbelastung der noch beschäftigten Arbeiter — zu ernähren.

Mit allen möglichen Gewalttaten versucht noch die kapitalistische Gesellschaft sich zu behaupten. In dieser Zeit, wo der Kapitalismus selbst um seine Aufrechterhaltung kämpft, kann und will er nicht mehr dem Proletariat seinen Anteil gestatten. Alle „Errungenschaften“ der Arbeiterorganisationen werden abgebaut. Überall wird die bürgerliche Diktatur vorbereitet, angestrebt. Die Diktatur der Groß-Bourgeoisie, die nur noch einem kleinen Teile des Proletariats, einem hundertfach gesiebten und gesonderten Teile Existenz-



Laßt euer blödes Gefasel
Von Hilfe — Almosengaben.
Wir wollen Güte nicht haben,
Wir wollen unser Recht.

Auch wir sind Kinder der Erde,
Der Erde, die uns alle trägt,
Auch wir sind Kinder der Erde,
Der Erde, die uns alle liebt.

Wir wollen nicht euer Erbarmen,
Wir wollen Pflicht und Recht.
Die Pflicht, unsre Arbeit zu geben,
Das Recht, unser Brot zu nehmen.
Wir sind kein Bettlergeschlecht.

Bruder, strecke nicht deine Hand
Güte heischend, bettelnd hin!
Balle die Hand, mein Bruder,
Beiße die Zähne fest —
Daß in dir sich sammle, haufe
All das, was dich drückt und preßt —
Bruder, beiße die Zähne,
Balle die Faust — fest.

So gehn wir durch die Straßen —
Fauste geballt, verbissener Mund.
Bis unser verbissenes Schweigen
Löst sich in einem Schrein.
Schrei — daß die Erde bebet. —
Wutschrei! — Freischrei!

Unsere geballten Fauste dröhnen.
Zerschlagen das morsche Alte.
Schaffen der Arbeit Recht. —

Bruder, strecke nicht deine Hand
Güte heischend, bettelnd hin.
Balle die Hand, mein Bruder,
Beiße die Zähne fest! —



möglichkeiten geben kann und den größten Teil des Proletariats als nicht mehr verwendungsfähig dem Untergang überläßt.

Die Kapitalisten haben diese unabänderliche Lage längst erkannt — nicht aber das Proletariat — sonst könnten nicht so große Teile in den alten politischen und wirtschaftlichen Organisationen verharren und erwarten, daß von diesen innerhalb des kapitalistischen Systems noch die Rechte des Proletariats gewahrt werden können. — Es ist Blödsinn, jetzt noch um seinen Anteil an der kapitalistischen Wirtschaft zu kämpfen, wenn das System außerstande ist, diesen Anteil der ganzen Klasse zu gewähren. Den kleinen Teil des Proletariats, den die Groß-Bourgeoisie noch weiterhin notwendig hat, den hat man schon gesiebt und gesondert und das sind — nicht wir.

Die Kapitalisten haben die Unmöglichkeit des Fortbestehens der herrschenden Gesellschaftsordnung erkannt — nicht aber die Mehrheit des Proletariats. Diese noch am alten System festhängenden Proleten, diese noch kapitalistisch, bürgerlich denkende und hoffende Menschen werden erst dann mit dem gewohnten Alten brechen, wenn nur noch Untergang in Tod und Barbarei ihnen geblieben. Der klassenbewußtere Teil des Proletariats kann und wird solange nicht warten, er weiß, daß seine Aufgabe es ist, vorher aktiv in den Gang der Geschichte einzugreifen. Zu prüfen und zu zeigen, ob der Erfolg auch unter allen Umständen gesichert sei, dazu ist jetzt nicht mehr Zeit. —

Nicht nur den größten Teil des Proletariats will die herrschende Gesellschaftsschicht dem Untergang preisgeben, um sich selbst zu erhalten, ist sie auch entschlossen — Teile ihrer eigenen Klasse zu opfern.

Wenn der Nationalsozialismus in der ersten Zeit ein kleinbürgerlichen Charakter hatte — so war das ein Versuch der Klein-Bourgeoisie, sich vor dem auch ihr drohenden Untergang zu retten. Mittlerweile ist aber dieser Gesellschaftsschicht diese Waffe entglitten. Hitler ist rückhaltlos zur Groß-Bourgeoisie umgeschwenkt — weil der Profit es so will.

Die Groß-Bourgeoisie gibt die alte kapitalistische Klassengesellschaft auf und erstrebt an deren Stelle ein Kastensystem, das gleich zu setzen ist mit Untergang in Unkultur und Barbarei. — Wir stellen also fest:

Der Zusammenbruch des kapitalistischen Systems ist unvermeidlich und in diesem Untergang werden große Teile des Proletariats und die bürgerlichen Klein- und Mittelschichten hineingerissen — wenn diese bedrohten Teile der menschlichen Gesellschaft in ihren bisherigen Organisationsformen beharren und Taktiken, die ihnen in der Zeit des aufstrebenden Kapitalismus ihren Anteil sicherten — jetzt aber in der Periode des Zusammenbruchs sich den neuen Verhältnissen nicht anpassen, dann werden sie das ihnen drohende Schicksal nicht aufhalten und die Aufrichtung eines barbarischen Kastensystems nicht hindern.

Es ist der größte Teil des Proletariats, der noch an diesen alten Organisationsformen festhält, der sich immer noch aufs engste mit dem kapitalistischen System verbunden fühlt und damit verantwortlich mitarbeitend, den bürgerlich demokratischen Staat bejaht.

Ein kleiner Teil des Proletariats bekämpft diese alten Organisationsformen — ohne grundsätzlich eine andere Taktik gegen die herrschende Klasse anzuwenden, anwenden zu können — denn sie wollen ja auch nur eingreifen in den Tageskampf, der geführt wird immer noch um die möglichst größten Mitanteile an der kapitalistischen Wirtschaft. — Allerdings, man will diesen Kampf revolutionär gestalten.

Wir aber sagen:

Ein Kampf, den das Proletariat führt, um innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft sich Vorteile zu sichern — kann nicht zur kommunistischen proletarischen Revolution führen. Denn wenn nur ein Teil der „Kampfordernungen“ erfüllt werden, wird der größte Teil nicht weiter im Kampfe ausharren — und — die Herrschenden, wenn sie erkennen, daß die revolutionäre Arbeiterschaft siegen könnte — werden einen Teil der Forderungen bewilligen und damit den Kampf um Tagesforderungen abbrechen, ehe er zur proletarischen Revolution auswachsen kann.

Das Proletariat wird als Klasse nie in Massen-Organisationen organisiert sein. Massen-Organisationen müssen Kämpfe um die Tagesinteressen ihrer Mitglieder führen. Die Avantgarde der proletarischen Revolution wird immer klein an Mitgliederzahl sein. Diese notwendige Avantgarde, die in der historisch gegebenen Stunde dem Proletariat vorangehen wird, darf nicht gehemmt werden durch noch nicht zielklare und klassenbewußte Mitglieder. Diese Avantgarde muß nur in allen wichtigen Industrie- und Handelsgebieten kleine Gruppen haben.

Die zielklaren Gruppen genügen vollkommen, das Gesamtproletariat für die revolutionäre Tat — die proletarische Revolution — zu gewinnen. Erst in der Zeit dieser Kämpfe für die Revolution, in der Diktatur des Proletariats, wird die Gesamtheit des Proletariats eine geistige Umwandlung zu den notwendigen Erkenntnissen gewinnen können.

Malientreik, das Gebot der Stunde

Die Geschichte ist die beste Lehrmeisterin. Seit Jahren haben wir vom Spartakusbund immer und immer wieder darauf hingewiesen, daß wir in der Todeskrise des Kapitalismus leben, daß das Zeitalter des Reformismus endgültig vorbei sei, ja, daß in einer Zeit wie der heutigen, die Verquickung von reformistischen und revolutionären Forderungen ein Verrat an der Arbeiterklasse bedeute.

Wir haben damit keine Utopien aufgestellt, wir haben lediglich durch den Einblick in die Bedingungen des Klassenkampfes dem Proletariat Geweiser, Mitkämpfer sein wollen. Uns hat es daran gelegen, die Klassenkampf Fragen, die durch die Geschichte gestellt waren, klar und eindeutig, wie sie selbst sind, dem Proletariat aufzuzeigen, um den Leidensweg der Arbeiterklasse abzukürzen.

Brünnings Prophezeiung, „daß der kommende Winter der härteste Winter seit 100 Jahren sein werde“, ist schon längst für die revolutionär-marxistisch eingestellte Arbeiterschaft kein Geheimnis gewesen. Ausgesprochen aus dem Munde des Geschäftsführers der kapitalistischen Herrscher, ist es nicht ein Ruf an das Proletariat gewesen, sondern ein Warnruf an das Bürgertum mit allen Kräften mitzuhelfen, nicht um

das Proletariat satt zu füttern, sondern eine Einheit zu schaffen und die Uneinigkeit im Proletariat, die weniger in der organisatorischen Sammlung, aber vielmehr in der Unklarheit über Weg und Ziel der Arbeiterklasse vorherrscht, weiter zu steigern.

Aber alle Äußerungen dieser Geschäftsführer, alle Methoden, die Härten des Klassenkampfes zu mildern, scheitern an den Zwangsläufigkeiten der Entwicklung. Was kürzlich ausgesprochen wurde, ist heute harte Wirklichkeit geworden. Die Arbeitslosigkeit wächst lawinenartig zu 7 Millionen heran, wenn auch nicht zahlenmäßig durch die Arbeitsämter oder durch die Konjunkturlorschungsinstitute, so doch in der Arbeiterschaft, die als Hungernde aus dem Produktionsprozeß hinausgeworfen sind. Hierzu kommen 3 Millionen Arbeiter, die in diesen Tagen um ihre Existenz kämpfen, die im Kampf mit dem Unternehmertum zu entscheiden haben, ob sie weiter für ein noch größeres Hungerloch sich ausbeuten lassen wollen, oder nicht.

Es geht nicht mehr um den Kampf von Lohnerhöhungen. Diese Kämpfe, die einstmals geführt wurden, sind nur noch ein Traumbild für alle abgetakelte SPD-Arbeiter, die noch in Erinnerung an die alte, schöne Zeit leben, und heute glauben, ihren alten Trost weiter machen zu können.

Es geht heute darum, daß den Proletariern, die noch im Betriebe beschäftigt sind, weitere 20 Prozent von ihren Hungerplagen abgezogen werden. Wenn auch vorerst ratenweise, aber es sind heute nicht mehr tausende oder zehntausende, sondern 3 Millionen Proleten, die in den nächsten Wochen dem Lohnabbau ausgesetzt sind.

Es wäre lächerlich und es wären politische Plattheiten, wollte man diesen Druck, den die Ausbeuterklasse auf das Proletariat ausübt, der Spaltung in der Arbeiterklasse zuschreiben. Selbstverständlich wäre die Einheit der Arbeiterklasse heute dringender nötig als je. Aber entscheidend ist, außer der Einheit der Arbeiterklasse, die Frage, wie ist die Generaloffensive der Ausbeuterklasse abzuschlagen? Welche Wege und welches Mittel muß sich das Proletariat bedienen, um nicht erbarmungslos bei jedem Lohnabbau unterliegen zu sein?

Wichtig ist es zu fragen, warum gibt es heute nur noch Lohnabbauoffensiven, warum wird das Proletariat bei jeder Aktion geschlagen, warum gibt es keine Lohnerhöhungen, wo doch die Arbeiterorganisationen mit gefüllten Kassen und mit gesetzlichen Bestimmungen ausgerüstet sind, die es dem Führerapparat ermöglichen, in Verhandlungen mit dem Unternehmertum zu treten?

Der Einwurf des Bonzenapparats der Arbeiterklasse, daß es an der Schulung der Arbeiterklasse fehle, verliert jede Bedeutung, wenn man bedenkt, daß die Arbeiterklasse bei vielen Lohnkämpfen, ob organisiert oder unorganisiert, den Kampf bis zum Abblasen der Gewerkschaftsführer durchgeführt haben. Ja, es hat sich herausgestellt, daß der Kampfwillen der Arbeiterschaft bei längerer Kampfdauer noch Elan hatte, als bereits die Gewerkschaften den Kampf abbliesen. Dieses zeugt genügend davon, daß es nicht an der Schulung der Arbeiterklasse, nicht am Streikbruch von Arbeiterkategorien, sondern an dem Führerapparat der Gewerkschaften, ja am System der Gewerkschaften gelegen hat, daß die Arbeiterklasse im gewerkschaftlichen Kampfe mit dem Unternehmertum Niederlage auf Niederlage erlitten hat.

Kann es noch Lohnerhöhungen geben? Ist es noch möglich, in einzelnen Betrieben Lohnerhöhungen durchzusetzen? Sind die Gewerkschaften noch Organisationen, die in organisatorischer, sowie in theoretischer Hinsicht fähig sind, überhaupt noch Kämpfe für die Arbeiterschaft siegreich durchzuführen?

Alle diese Fragen können nicht nur verneint, sondern müssen bestritten werden. Zu eng sind die Organisationen in ihrem organisatorischen Aufbau und in ihrem Reformismus an die Vergangenheit gekettet. Eine Änderung in beider Beziehung herbeizuführen, hieße diese Organisation zerschlagen. Und die Lohnerhöhungen in einzelnen Betrieben? Hierfür ist die ökonomische Situation überhaupt nicht gegeben. Der einzelne Betrieb hat heute, wo von Verband zu Verband bezirksweise Tarife abgeschlossen werden, seine Bedeutung verloren. Auf dieser Basis ist der Kampf unmöglich geworden.

Schon der Existenzkampf von 3 Millionen Lohnsklaven ist ein treffender Hinweis, daß der Massenstreik keine Agitationsphrase ist. Drei Millionen Lohnsklaven im Abwehrkampf — gegen einen Lohnabbau, der unerträglich ist, gegen einen Abzug von Prozenten, der das Leben der Lohnsklaven fast der Hungerstufe der Erwerbslosen gleichsetzt — gleicht einem Pulverfaß, daß jeden Augenblick zur Explosion kommen kann.

Zu sehr ist das Proletariat auf Hungerrationen gesetzt, und es kann nicht friedlich jeden Lohnabbau hinnehmen. Der 23. Oktober — ein Tag, wo in Braunschweig die Beerdigung der Todesopfer der Hitlerischen Mordbanditen stattfand — gewinnt für die heutige Zeit besondere Bedeutung. Wo blieb das Schlichtungswesen, die staatsbürgerliche, gesetzliche Gewerkschaftstaktik, die seit Bestehen der Demokratie das Proletariat zur Kampfunfähigkeit verurteilte? Dieser Tag lehrt, daß das Proletariat, welches bis zum

äußersten geknebelt ist, durch die Konterrevolution, zu der Walle des Massenstreiks griff.

25—30.000 Arbeiter verließen spontan die Betriebe, um geschlossen trotz Demonstrationsverbot — den Proteststreik gegen das Mordgesindel zu führen. Das Gewerkschaftskartell und die Sozialdemokratie versagten. Und die KPD, die nur Führer der Erwerbslosen in diesem Kampfe in den Betrieben war, ist unfähig, aktiv für den Streik einzutreten. Hier kam der Streik spontan zustande.

Es zeigte sich hier wieder, wie verheerend die Gewerkschaftspolitik der KPD, seit 1920 in den Betrieben gewirkt hat. Die Parolen der „revolutionären“ Betriebsräte haben keine Arbeiter aus den reformistischen Verbänden herausgelockt, denn es ändert nichts am Reformismus, wenn die Lohnerhöhungen um 10 statt 9 Pfennig geführt werden, wenn die Methoden des Kampfes sich gleich bleiben.

Für Lohnkämpfe im reformistischen Sinne ist heute keine ökonomische Grundlage mehr gegeben. Die Lohnabbauoffensive kann auch nur deshalb seitens der Bourgeoisie durchgeführt werden, weil das Proletariat zu Kampfmitteln greift, die der politisch-wirtschaftlichen Form der herrschenden Klasse nicht gewachsen ist. Bis jetzt gab es nur Niederlagen.

Und doch muß der Kampf geführt werden. Das Schwerkriegsgewicht des Kampfes muß im Betrieb, wo die Masse ausgebeutet wird, verankert werden. Der Kampf der Millionen kann nicht mehr auf gesetzlicher Basis geführt werden. Diese Massenbewegungen in der heutigen Situation müssen zu Massenstreiks führen! Massenstreiks in dieser revolutionären Epoche umzuwerten, ihnen Ziel und Richtung zu geben, die Masse zu überzeugen, daß diese Kämpfe nur dann Erfolg haben, wenn sie Kämpfe um die politische und wirtschaftliche Macht sind. Diese Kämpfe können keine reformistischen oder „revolutionären“ Betriebsräte, sondern nur revolutionäre Aktionsausschüsse führen. Denn nur im antigesetzlichen Kampf liegt die Gewähr des Sieges.

Der vertagte Wirtschaftsbeirat

Die Ausweglosigkeit des Kapitalismus soll verstanden werden. Schon immer, wenn „etwas faul im Staate Dänemark“ war, wenn es keine Auswege mehr gab, wurden Kommissionen gegründet.

Dieser Wirtschaftsbeirat verdient besondere Beachtung. Nach dem italienisch-faschistischen Vorbild sollen Unternehmer- und Arbeitnehmervertreter gemeinsam Wege suchen, um aus dieser Krise herauszukommen. Herr v. Hindenburg, dem das „Vaterland“ besonders am Herzen liegt, führt in diesem Beirat den Vorsitz.

Die Industrieherrn haben ihre Forderungen bereits angemeldet. Die Zeitungsschreiber der Schwerindustrie werden nicht müde mit der Behauptung, daß die Produktionskostensenkung das erste Gebot der Stunde sei. 20 Proz. Lohnabbau ist nach ihrer Ansicht der Schritt, um die Wirtschaft wieder anzukurbeln.

Und was bei den Industriellen Wunsch ist, ist zugleich Befehl. Es kommt für sie nicht darauf an, ob die Gewerkschaftsführer mit ihren Forderungen einverstanden sind. Die Einberufung des Wirtschaftsbeirates, die Vereinigung der Unternehmer und der Gewerkschaftsführer dient ja nur dazu, um unter dem Deckmantel der väterländischen Pflicht und des Wirtschaftsaufbaues den Lohnabbau besser schmackhaft zu machen.

Der Beirat, welcher einige Tage getagt und sich dann vertagt hat, hat die Vorbereitungen für seine Ziele geleistet. Es wurden drei Kommissionen gebildet: eine für Preise und Löhne, eine für Zinsenkung und eine für Arbeitsbeschaffung.

Von Bedeutung und Leistungsfähigkeit im wahrsten Sinne des Wortes ist die erste Kommission. Daß bei einer Behandlung der Preise und Löhne die Preise stabil bleiben und die Löhne gesenkt werden, hat die Preissenkungssaktion dieses letzten Jahres deutlich genug bewiesen. Außerdem gehört zu dem Abbau der Löhne vor allem das Tarifwesen. Der Wunsch der Industriegewaltigen, so schnell wie möglich den Lohn abzubauen, bedarf einer Lockerung der Tarifgemeinschaft.

Die „Vossische Zeitung“ brachte kürzlich eine Mitteilung, die ohne weiteres entscheidend für die Arbeit des Wirtschaftsbeirates sein wird. Eine führende Persönlichkeit des Arbeitgeberverbandes Nordwest, also der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie, erklärte: „Wir machen die Politik des Hinhaltens nicht mehr mit. Wir wollen eine Entscheidung. Sollte aber diese Entscheidung nicht fallen, dann wird bei uns Weihnachten kein Schornstein mehr rauchen und es werden keine Gehälter und Löhne mehr bezahlt werden.“ Sie fordern ganze Arbeit. Und nicht nur das! Sondern sie melden versteckt Massenentlassungen an.

Brüning hat bereits in seiner Reichstagsrede für die Wünsche der Industrieherrn, für die Lockerung des festen Lohnsatzes, plädiert. Und es ist nicht ausge-

schlossen, daß in dem Lohnkampf der drei Millionen die Forderung der Unternehmer erhoben wird. Nicht nur Senkung der Löhne, sondern es kommt ihnen darauf an, den Lohnanteil der Proletarier jeden Tag kürzen zu können.

Die zweite Kommission wird bei ihren Beratungen bleiben. Denn diese Arbeit hängt vom Waren- und Geldmarkt ab, und es wird hier nichts positives geschaffen werden können.

Die dritte Kommission, die ein Arbeitsbeschaffungsprogramm aufzustellen hat, wird ihre Arbeit umsonst machen. Es gibt eben keine Möglichkeit im Kapitalismus mehr, die Wirtschaft anzukurbeln, weil es an Käufern der auf Lager befindlichen Waren fehlt. Und die Kaufkraft heben? Sie scheitert ebenso wie alle anderen Versuche.

Die Gesetzmäßigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung bedingt eben zur Erhaltung ihrer Herrschaft: Lohnsenkungen. Nur der Sturz des Kapitalismus und die Aneignung der Produktionsmittel durch das Proletariat, hebt die Widersprüche des heutigen Systems auf und schafft Bedingungen für eine geregelte Produktion und Konsumtion.

Der Wirtschaftsbeirat wird seine Arbeit leisten für das Vaterland der Reichen. Und die Gewerkschaftsführer als Beiräte werden den Unternehmern in ihrer Arbeit behilflich sein. Das ist für uns gewiß. Und das Proletariat? — Es wird auf noch schmalere Hungerrationen gesetzt.

Proletarier vor der Totengruft

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das Blatt der Schwerindustrie, meldet:

„Essen, den 26. Oktober. Einem alten, schönen Brauch entsprechend, ruft die Firma Krupp alljährlich diejenigen Werksangehörigen — und zwar vom geringsten Arbeiter bis zum ersten Direktor — zu einer Sonntagsfeier zusammen, die jeweils ein Vierteljahrhundert ununterbrochen in dem Unternehmen tätig sind. Frau Margarete Krupp, auf deren Bestimmung diese Feier in Erinnerung an ihren im Jahre 1903 verstorbenen Mann, Friedrich Alfred Krupp, zurückzuführen ist, überreicht bei diesen Feiern den jeweiligen Jubilaren die silberne Nadel mit den drei Krupp-Ringen, ein Ehrenzeichen, das im westlichen Industriebezirk und darüber hinaus bekannt ist und von den Inhabern mit Stolz getragen wird. Frau Margarete Krupp ist, 76jährig, im Februar dieses Jahres gestorben. An ihrer Stelle dekorierten heute Herr und Frau Krupp v. Bohlen und Halbach und ihre Söhne die 2300 Jubilare der Jahrgänge 1905/06.“

Es wurden nicht nur Nadeln verteilt. Es wurde auch geredet. Herr Krupp v. Bohlen sprach: „Deutschland krank heute an zu hohen Selbstkosten. Die Kosten der Erzeugung sind zu hoch, sie müssen gesenkt werden. Diese Sorgen sind auch ihre Sorgen. Das Wertvollste am Menschen ist der gute Wille.“ Um seine Weisheit zu bekräftigen, zitierte Herr Krupp sogar den Geist des alten Kant herbei.

Für weniger Geld mehr arbeiten, dann hat die Not ein Ende. — Das alte Evangelium der Bourgeoisie. Neuerdings von Parteien und Gewerkschaften auch der Arbeiterklasse plausibel gemacht. Sonst hätte das Proletariat schon längst die blödsinnige kapitalistische Profitordnung mit einem gewaltigen Ruck umgekippt und an ihre Stelle die kommunistische Bedarfswirtschaft eingesetzt.

Nun — wie ist es mit der „Einsicht“ und dem „Willen“ der Arbeiterschaft bestellt.

Neurode

Noch in alter Erinnerung. 150 Kumpels blieben dort am 9. Juli 1930 als Opfer des Profits auf der Strecke.

Hier abtrennen

Bestellzettel

An das

Postamt

Am 1. Februar 1931 wurde dort die Wenzelsaus-Grube geschlossen und 3000 Kumpels flohen auf die Straße. Etwas Alltägliches, das Proletariat friert, kann keine Kohlen kaufen; der Absatz schwindet, der Profit sinkt, man macht die Bude zu.

Typisch ist aber das Verhalten der Bergarbeiter Neurodes, typisch für die Einstellung weitester Kreise der Arbeiterklasse. Die „TAZ“, eine bürgerliche Zeitung, berichtet:

„Es gibt nur einen einzigen Gesprächsstoff in Neurode, eine einzige erschütternde Frage, von der das Schicksal der ganzen Stadt abhängt:

Wird die Wenzelsaus-Grube wieder in Betrieb gesetzt werden?

Gerüchte schwirren über den Marktplatz, getragen von Nervosität und Spannung: acht Tage ist es her, daß die 3000 Bergarbeiter sich vor die Tore der Wenzelsaus-Grube stellten, als hundert Mann aus Waldenburg kamen, um die Maschinen aus der Erde zu reißen und zu verschrotten, die Grube dem Erbsen auszuliefern und den Bergarbeitern ihre Arbeitsstätte zu nehmen.

Sie standen wie ein Mann,

ruhig, ohne ein Wort zu sprechen. Kein Schrei, keine Drohung ertönte, aber die Mauer war nicht zu durchbrechen! Unverrichteter Dinge mußten die hundert Mann aus Waldenburg wieder abziehen! Tags darauf demonstrierten 20000 Bergarbeiter in Neurode. Die Kameraden von den umliegenden Zechen kamen, zeigten ihr Mitgefühl. Was war der Erfolg? Eine vierzehntägige Aushungerungsstreik ist für die Grube erreicht worden. In wenigen Tagen läuft sie ab. Dann wollen die hundert Mann aus Waldenburg wiederkommen.

3000 Bergleute wollen nicht resignieren, fühlen sich eins mit ihrer Arbeitsstätte: 330000 Mark — ihre letzten Spargroschen haben sie aufgebracht, um die Weiterführung der Grube zu ermöglichen. Sie wissen wohl, daß dieser Betrag nicht ausreicht, um die Förderkörbe der Wenzelsausgrube wieder in die Tiefe zu schicken. Aber, sagen sie, es ist ihr letztes, aufgehobenes Pflögen und vom Munde abgesparten Talersüßchen, ergänzt aus einem Lohnverzicht für Monate. Den ganzen ersten Monat lang wollen die Bergleute in der Wenzelsaus-Grube umsonst arbeiten, weiterhauern, um ihre Arbeit und die Zukunft ihrer Kinder zu retten. Gegenüber dem Gespenst der Arbeitslosigkeit scheuen sie nicht die furchtbare Gefahr der Grube, in der erst im Vorjahre 150 ihrer Brüder umgekommen sind.

Es ist, als hätte ein großer Dichter hier ein dramatisches Schauspiel geschrieben: Der große Dichter dieses Geschehnisses ist das Leben! Es hat aus dem Schicksal Deutschlands, das wir jetzt erleben, eine Episode herausgegriffen, die mit ungeheurer Wucht das Wesen des arbeitenden deutschen Menschen unserer Zeit in seiner letzten Tiefe zeigt: seinen unbegrenzten, durch keine Not zu bezwingenden Willen zur Arbeit und zum Leben; seine Bereitschaft,

für die Gemeinschaft, für das Werk das Letzte zu opfern,

seinen Lebensmut, den die äußerste Not nicht zum Aufrühr, nicht zur Zersetzung der Kräfte verführt, sondern einen eisernen Willen zum Wiederaufbau festigt!

Das Ereignis von Neurode, in der gegenwärtigen Situation Deutschlands schicksalhaft und wegweisend, interessiert über den nackten Tatsachenbericht hinaus:

Nun, Herr Krupp und Kumpen! Wirtschaft doch los, zeigt eure Kunst! Mit diesen Leuten könnt ihr doch zufrieden sein! Es geht nicht? Ihr könnt nicht? Dann tretet ab! Bankrott ist euer heiliggesprochenes kapitalistisches Wirtschaftssystem!

Die Gruben werden ersäuft. Das Profitinteresse erfordert dies. Im Interesse des Profits wäre es, wenn mit den Gruben auch die überflüssigen 3000 Berg-

leute ersäuft werden. Aber der Staat wird „helfen“. Solch ein Verhalten muß belohnt werden. Man wird die 3000 ansiedeln.

Überlegen wir uns! Den Lohn von Monaten wollten diese Proleten freiwillig auf dem Altar des Profits opfern. Monate wollten sie auf jeden Lohn verzichten und später wollten sie mit jedem Lohn zufrieden sein. Doch auch dieses Verlangen war den Kapitalisten kostspielig. Welch ein grauenvolles Elend muß ihnen darum bevorstehen als Siedler. Doch lassen wir Zahlen und Tatsachen sprechen:

In einem Rundfunkvortrag am 21. Oktober behandelte Reichsminister Treviranus das Problem der Erwerbslosenstellung nach der letzten Notverordnung. Man beabsichtigt die Zuteilung von Landflächen in Größe von $\frac{1}{4}$ bis 2 Morgen.

Das Reich habe nicht die Absicht, jedem Siedler sofort ein fertiges Haus hinzustellen, sondern es wolle langfristig tilgbare, niedrig verzinsliche Darlehen in Höhe von etwa 1800 bis 2500 Mark geben. Für die Beschaffung von Land solle auf keinen Fall bares Geld ausgegeben werden. Man rechne auch mit eigenen Mitteln der Siedler mit Hilfe durch Verwandte und mit fremden Geldern. Der Besitzer solle grundsätzlich die Kaufanwartschaft nach etwa zweijähriger ordnungsmäßiger Bewirtschaftung erhalten, wobei eine Rente und Tilgung vorgesehen werde. Jeder Erwerbslose habe somit die Möglichkeit, für die Zukunft mit dem sicheren Erwerb seiner Stelle zu rechnen. Der Selbsthilfe und dem Einfühlungsgeist der einzelnen Kolonisten solle möglichst weiter Spielraum gegeben werden.

Leider habe man damit zu rechnen, daß die strukturelle Arbeitslosigkeit sämtlicher Kulturstätten noch eine lange Zeit andauern werde. Es solle kein Mittel unversucht bleiben, den seelisch niedergedrückten Erwerbslosen zu helfen.

So wird also das Siedlungsproblem gelöst „Fremde Gelder und Hilfe durch Verwandte“ für den hungernden Körper; Hoffnung auf „sicheren Erwerb“ und „Einfühlungsgeist“ für die gedrückte Seele!

Die Vertreter des Kapitals erklären weiter:

„Außerdem sei der vorhandenen Kohlenläsere wegen die Lebensgefahr der in der Grube Arbeitenden zu groß, als daß nach einer langen Serie von Un-

Die verhungern sollen

Das „Internationale Arbeitsamt“ berichtet über das Wachsen der Arbeitslosigkeit. Sie betrug

	August 1930	August 1931
Kanada, Neuseeland		
Vereinigte Staaten	11 Millionen	16,5 Millionen
Oesterreich	156000	196000
Belgien	65000	176000
England	2118000	2812000
Italien	399000	725000
Frankreich	11000	500000
Deutschland	2800000	4500000

glücksfällen die Verantwortung für eine Weiterführung der Grube übernommen werden könnte.“

Wie human man doch ist — dort, wo kein Profit mehr herauszuschinden ist! Ein billiges Vergnügen. Man dachte und lenkt da umgekehrt, wo Absatz für Waren und reicher Profit zu erwarten ist. Sinclair erzählt in „König Kohle“: Ein Grubenbrand. Hunderte Proleten eingeschlossen. Warten auf Hilfe. Frauen und Kinder, Angehörige vor den Zecheneingängen wollen helfen. Die Zechendirektion läßt es nicht zu. Jetzt verbrennen nur paar Hundert Arbeitstiere, deren Rettung vielleicht einige Hundert Tonnen kosbarer Kohlen kosten würde.

Tausende arbeitsloser Kumpels stehen heute vor den Zechen Neurodes. Sie wollen hinein, trotz der giftigen Gase. Das Kapital erlaubt es nicht. Es ist „besorgt“ um das Leben, um die Gesundheit der Bergarbeiter. Sie sollen sich statt dessen „ansiedeln“.

Es war 1920, nach dem Kapp-Putsch. In verschiedenen Gegenden Deutschlands hatte die Arbeiterklasse die Macht in den Händen, auch die Gruben, wie alle Produktionsmittel. Man wollte die Gruben nicht ersaufen lassen. Gewerkschaften und Parteien — auch die KPD — verhandelten. Severing unterschrieb das berüchtigte Bielefelder Abkommen. Kussengenosse in Neurode! Heute präsentiert auch das Kapital den Wechsel! Für die Schuld, daß ihr eure Bonzen damals verhandeln ließ, anstatt über ihre Köpfe zu handeln. Schützend standen damals die Bonzen und Bonzenorganisationen vor dem Profit des Kapitals —

wie eine Mauer! Wie eine Mauer steht ihr heute da, um die Zerstörung der Produktionsmittel durch das Kapital zu verhindern.

Will das kapitalistische System weiter existieren, muß es weiter Produktionsmittel zerstören und Lebensgüter vernichten. Überall. Und überall — nicht nur in Neurode — sieht das Proletariat vor der Totengruft! Und die Frage lautet: Wer stürzt in die Totengruft? Das Proletariat oder das kapitalistische Wirtschaftssystem? Wie eine Mauer standen die Proleten in Neurode. Keine Macht der Erde kann diese brechen. Es gilt, Stein um Stein diese Mauer der proletarischen Klassenfront weiterzubauen,

die revolutionären Betriebsorganisationen!

Es gilt aber ebenso notwendig, dieser Klassenfront die Zielrichtung zu geben: die Aufrichtung der Diktatur des Proletariats! Es gilt den Ruf Spartakus in alle Fabriken und Gruben zu tragen, den Ruf, der die Arbeiterklasse zu einem Ganzen kittet:

Alle Macht den Arbeiter-Räten!

Englands Wahlen — Ihr Einfluß auf die Weltwirtschaft

Interessant und zugleich lehrreich für den revolutionären Proletariat ist es, zu lesen, was der Londoner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ über das Ergebnis der letzten englischen Wahlen schreibt:

... Der Wahlsieg der Regierung ist so über alle Maßen und über jede Erwartung hinaus groß, daß er nicht nur den Besiegten, sondern auch den Siegern Bedenken einflößt. Noch niemals in der Geschichte des englischen Parlaments, weder im Reformparlament noch in dem von 1906 nach dem großen Siege der Liberalen, hat eine Regierung eine solche beispiellose Mehrheit erlangt, die neun Zehntel des Unterhauses umfaßt. Ja, man kann sagen, daß das neue Unterhaus gar kein Parlament im englischen Sinne mehr ist, da die auf 57 Sitze zusammengeschrunppte Opposition kaum noch ein Gewicht fällt und die große parlamentarische Aufgabe der Kontrolle und der Kritik nicht mehr zu erfüllen vermag. Die Regierung muß parlamentarisch gesehen, sozusagen ins Leere hineinregieren, und das Unterhaus wird in seiner gegenwärtigen Form nicht in stande sein, seine historische Daseinsberechtigung als Gegenspieler der Verwaltung darzulegen. Die Autorität des Parlaments ist bedroht. Der starke Ausfall von früheren Labourministern beraubt die Debatte solcher Männer, die während der letzten Krisenjahre in den wichtigsten Verwaltungszweigen (Handelspolitik, Indien, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Landwirtschaft) Erfahrungen gemacht haben. Eine Kritik wird wegen des Mangels an Kompetenz nicht zustande kommen können.

Bemerkenswerte Untersuchungen darüber, wie dieses historische Wahlergebnis zustandekommen ist, finden sich allenthalben. Außer dem Wahlsystem hat die Tatsache eine Rolle gespielt, daß viele politische Menschen nicht gewählt haben, weil ihnen von keiner Regierungspartei ein Programm geboten wurde, daß die Masse der unpolitischen Menschen aber umso stärker gewählt hat, da ihr das nationale Schlagwort leicht faßlich war. Die Berechnung der Arbeiterpartei, daß die Arbeitslosenfrage in den Mittelpunkt der Wahl gerückt werden könnte, ist völlig fehlgeschlagen. Es ist keine Wahl über die Arbeitslosenunterstützung geworden. Die Furcht der Arbeitslosen, ihre Unterstützung zu verlieren, ist nicht so groß gewesen wie ihre Hoffnung, durch eine veränderte Politik Arbeit zu erhalten.“

Betrogen und enttäuscht von den Macdonalds und Konsorten hat das Proletariat Englands jeden Glauben an den Reformismus fallen lassen und sich dem Kapital in die Arme geworfen. Unbehindert durch irgendwelche Hemmungen kann dieses nun durch weitere Senkung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse in England auf den Konkurrenz-Kampplatz der Todeskreuzen treten.

Die Folgen für die übrigen Kapitalgruppen (Staaten) liegen klar auf der Hand.

Gelesene Nummern des Spartakus

wegwerfen, heißt dem Klassenbruder wertvolles Erkenntnis material unter-schlagen!

Für den Inhalt verantwortlich: A. Prüfer, Dresden-Klotzsche
Druck: F. Eckert, Dresden-A.

Nr. 23 * 6. Jahrgang
11. Jahrgang der „Einheitsfront“

SPARTAKUS

ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES (Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Verlagsort: Rähnitz-Hellerau. Zu bestellen bei allen
Postämtern, oder durch die Betriebsorganisationen des Spar-
takusbundes oder direkt beim Verlag Rähnitz-Hellerau, Hendrichstr. 3

Erste Dezember-Nr. 1931

Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1929

Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Postbezug
vierteljährlich 90 Pfg. Ausland und per Kreuzband vierteljährlich
RM 1.20 / Zahlungen auf Postcheckkonto Dresden Nr. 32722

Gegen Opportunismus - für proletarische Revolution

Der Bankrott der KPD als revolutionäre Partei wird immer offensichtlicher. Die letzte Etappe, der Beschluß des Zentralkomitees der KP Deutschlands und der ergänzende Artikel: „Für revolutionären Massenkampf gegen individuellen Terror“ sind wiederum Beweisstücke dafür, daß der Führerapparat der KPD es immer und immer wieder versteht, mit marxistischer Terminologie dem Proletariat den Opportunismus schmackhaft zu machen.

Niemand, der auf dem Boden des revolutionären Marxismus steht, hat in der heutigen Zeit auch nur im geringsten daran gedacht, sich theoretisch sowie praktisch für den individuellen Terror zu entscheiden. Es gibt für einen Marxisten eben nur den revolutionären Massenkampf. Und auch die KPD, hat außer der Parole: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft“ noch nie den Standpunkt des individuellen Terrors vertreten. Wenn Breitscheid kürzlich in einer Versammlung in Darmstadt erklärte: „Durch den Beschluß der KPD, dem Terror einzelner Gruppen ein Ende zu machen (es gab noch nie Terrorgruppen in der Partei, sondern nur Gruppen zur Abwehr des individuellen Terrors der Konterrevolution. Die Redaktion), ist ein schweres Hindernis zwischen der Sozialdemokratie und der kommunistischen Partei Deutschlands gefallen“, so beweist dieser Anspruch nur, wie weit der Faschismus heute in Deutschland bereits regierungsfähig ist. Er beweist, daß die Sozialdemokratie heute selbst für die Erhaltung des kapitalistischen Systems — fast eine überflüssige Partei geworden ist, und daß sie drauf und dran ist (wie immer, wenn das Proletariat zur Tat schreitet), mit radikalen Phrasen die Arbeiterschaft einzulullen. Diesen Anspruch als einen Schritt zur Einigung zu werten, ist konterrevolutionäres Geschwafel, da die Einigung des Proletariats keine Vereinbarung von bezahlten Führerkräften, sondern das Werk der ausgebeuteten und ausgegrenzten Lohnsklaven selbst ist.

Wenn die Frage: „Für revolutionären Massenkampf gegen individuellen Terror“ so gestellt wäre, wie es das ZK der KPD tut, so könnte man diesen Schritt nur begrüßen. Aber leider ist es nicht der Fall. Die Widersprüche zwischen dem Führerapparat, dem wachsenden Zulauf von noch unklaren Kräften in die Partei, die Mobilisierung der Masse um jeden Preis (besonders unter Anwendung nationalsozialistischer Terminologie) und jene revolutionäre Klassenbewußtsein in der Partei sind zu groß, um sie in einer solch gewaltigen Krise wie der heutigen zu überbrücken.

Der Beschluß des ZK der KPD, bedeutet eine Kampfansage an die linken Arbeiter in der Partei. Es ist kein Zufall, sondern es liegt in dem organisatorischen Aufbau der Partei, in ihrer Massenbewegung, daß sie in einer revolutionären akuten Zeit unfähig ist, ihre Politik dialektisch den neuen Verhältnissen anzupassen. Diesen Zwiespalt in der Partei abzutun, als seien die Kinderkrankheiten der Bewegung heute wieder aufgetaucht, wie zur Zeit Marx und Bakunin, ist elender Lug und Trug. Die Arbeiter haben eine Schulung durchgemacht, die Regierungen haben in der Todeskrise des Kapitalismus zu oft gewechselt, als daß die revolutionären Arbeiter annehmen könnten, daß durch die Ermordung einzelner Führer eine Aenderung der gesellschaftlichen Verhältnisse eintreten könne. Was die linken Arbeiter in der Partei fordern, ist keine anarchistische, putschistische Politik, sondern

eine klare Klassenpolitik. Sie wollen nicht mehr den dauernd schwankenden und wankenden Kurs des Führerapparates mitmachen, sie wollen nicht mehr die Feinde, die Faschisten von gestern, heute als Freunde der Bewegung begrüßen, sie wollen nicht mehr den nationalbolschewistischen Kurs der Partei weiter mitmachen. Der Doppelcharakter der Politik in der Partei, der in ruhigen Zeiten den Bestand der Organisation nicht gefährdete, muß heute zur Abspaltung der besten Kräfte führen.

Im Grunde genommen sind sehr selten individuelle Terrorakte seitens der Arbeiter erfolgt. Stand der einzelne Arbeiter, oder eine Gruppe im Kampf mit der SA, so wurden sie durch das tätliche Angreifen der Konterrevolution zur Abwehr gezwungen. Die Abwehrkämpfe verlaufen eben nicht programmäßig.

Nationale und internationale Krisen

Die so verschiedenen politischen Ereignisse der letzten Zeit: Heimwehrputsch in Oesterreich, Spanische Revolution, Umsturzbewegungen in Brasilien, Chile, und in Deutschland — alle sind letzten Endes nur Folgen der in überstürzender Folge einander ablösenden Krisen des Weltwirtschaftskörpers.

„Auf einer gewissen Stufe der Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen. Aus Entwicklungsformen der Produktionskräfte schlagen dann diese Verhältnisse in Fesseln derselben um.“ — Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein.“ (Kritik der politischen Ökonomie. Marx.)

Oekonomische Verhältnisse sind also Ursache der politischen Ereignisse, der Revolutionen, ganz gleich ob diese politischen Bewegungen von Proleten oder Bürgern, Kommunisten oder Nationalisten getragen werden.

Der Widerspruch zwischen den materiellen Produktionskräften und den Produktionsverhältnissen erzeugt die wilden Zuckungen des Weltwirtschaftskörpers, die Krisen. — Das kapitalistische System ist außerstande, die Wirtschaft aus der Krise herauszuführen. Alle Versuche, alle Bemühungen führen nur dazu, die bestehenden Widersprüche zu vergrößern. Eine Zurückentwicklung ist unmöglich. Technik, Wissenschaft, Rationalisierung aber haben die Produktionskräfte so entwickelt, daß das kapitalistische Profitsystem keine genügenden Auswirkungsmöglichkeiten für die maßlos gewachsenen Produktionskräfte mehr hat. Ohne Profit aber kann der Kapitalismus nicht sein; denn Profit — Mehrwert — ist sein, ursächlichster Zweck. Ausbeutung der Kapitalisten, durch noch weitere Ausbeutung der Nichtbesitzenden seine Herrschaft aufrecht zu erhalten. Aber alle Ausbeutung findet einmal ihre Grenze. Technik und Rationalisierung schaffen fortgesetzt neue Möglichkeiten, die Produktion zu steigern: die bestehende Gesellschaft aber gibt keine Möglichkeit mehr, die Konsumtion gleichzeitig mit zu steigern. — Rationalisierung, verschärfte Ausbeutung schaffen wohl ungeheure Anhäufung der Lagerbestände, Aber das Wesen des Kapitalismus verlangt, daß diese

Und soll man diesen Provokationen der Nazibanden aus dem Wege gehen, d.h. soll man sich nieder-schlagen lassen, ohne sich zu wehren? So kann die Frage nicht gestellt werden. Für jeden Proletarier heißt es eben, jeden Angriff abzuwehren. Dieses bedeutet längst nicht, den Weg des individuellen Terrors zu beschreiten.

Die Frage des revolutionären Klassenkampfes kann heute, wo die Generalauseinandersetzung zwischen Ausbeuter und Ausgebeuteten eine Tagesfrage geworden ist, nicht in den engen Rahmen der Partei gezwängt werden. In der richtigen Führung, im organisatorischen Aufbau, in der Klassenorganisation liegt der Schwerpunkt des heutigen Klassenkampfes. Nicht die Partei, sondern die Betriebsorganisation ist heute die wirkliche Organisation, um die Massen zum Kampf vorzubereiten und sie zum Kampf zu führen. Hier ist eine Basis, wo das Proletariat die Kapitalsherrschaft tödlich vernichten kann. Hier, wo die Macht des Proletariats liegt, ist der Faschismus unfähig, die Arbeiterklasse zu schlagen. Erst durch die Organisation des Proletariats in der politisch-wirtschaftlichen Einheitsorganisation des Spartakusbundes, erst durch den politischen und wirtschaftlichen Kampf gegen die Ausbeuterklasse, erst durch das Bewußtsein, daß die proletarische Revolution zur Tagesordnung steht, ist der Kampf zu führen. Sturz des Kapitalismus durch revolutionären Massenkampf.

„Lagerbestände“ — „Tauschgüter“ sind, sein können. Nicht zwecklose Anhäufung von Lagergut ist Zweck der kapitalistischen Gesellschaft, sondern Umtausch dieser Produkte mit Profit ist Sinn und Zweck des Kapitalismus. Die Entwicklung der Produktionskräfte hat schon jetzt die Erfüllung dieser Aufgabe unmöglich gemacht — die rastlos weiter schreitende Entwicklung wird diese Unmöglichkeit bis ins ungeheure steigern. An der eigenen Entwicklung stirbt das System.

Nachfolgend soll nun versucht werden, einige Erscheinungsbilder der Weltwirtschaftskrisen unter Zugrundelegung der vorstehenden marxistischen Erkenntnisse näher zu betrachten.

Arbeitslosigkeit ist die Krisenerscheinung, die allen Proleten am augenfälligsten sich bemerkbar macht. Vor dem Kriege hat die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland zwischen 100—500000 geschwankt. Aber alle diese konnten sicher damit rechnen, früher oder später wieder eingereiht zu werden in den Produktionsprozeß. Heute beträgt die Zahl der Erwerbslosen schon über 5 Millionen und wird nach den bekannten Voraussagen in diesem Winter 7 Millionen erreichen. Und alle diese Millionen haben keine Hoffnung mehr, eingereiht zu werden. Daß dieses Erwerbslosen-Problem vor keinem Land der Erde Halt macht, wissen wir. England z. B., das $\frac{2}{3}$ der Einwohner der Zahl Deutschlands hat, gab schon im vorigen Monat 2,6 Millionen Arbeitslose bekannt. Ähnliche Verhältnisse finden wir in allen Ländern. Selbst Frankreich und Rußland, die lange Zeit eine Ausnahme machten, zeigen schon Merkmale, daß diese Ausnahmestellung erschüttert ist.

Diese ungeheuren Heere der Arbeitslosen sind nicht nur aus dem Produktionsprozeß genommen, sondern verringern auch die Konsumtion ganz beträchtlich. So finden wir denn auch gerade in den Waren, die als Bedarfsartikel für die große Masse auf den Weltmarkt kommen, nie erlebte Marktverstopfungen. Reiche Ausfuhr Brasiliens an Kaffee, Früchten usw. 1930 wesentlich höher als 1929; aber der Erlös dafür betrug nur 60% des Vorjahres.

Wie hier die brasilianischen Pflanzer, so hatten auch die amerikanischen Farmer große Verluste. Für die gleiche Menge landwirtschaftlicher Erzeugnisse erzielten sie 10,8 Milliarden weniger Einnahmen.